

Dennoch würde ich in diesem Moment jeden Gott auf Knien anflehen und ihm alles geben, was er verlangt, wenn er Varyan nur bei mir bleiben lässt.

Meine Hände entwickeln ein Eigenleben. Gierig zerren sie Varyans Hemd aus seiner Hose, um über die feste Haut seines Bauches streichen zu können. Er stöhnt in meinen Mund; ein Schauer schüttelt ihn, als ich sanft, aber bestimmt mit den Fingernägeln über die Erhebungen seiner Bauchmuskeln fahre.

Varyan löst sich von mir. Für eine schrecklich lange Sekunde befürchte ich, zu weit gegangen zu sein oder etwas falsch gemacht zu haben. Es wäre nicht das erste Mal. Meine Erfahrung mit Männern ist ... Hastig verdränge ich den Gedanken an den einzigen anderen Mann, mit dem ich je intim war. Er hat hier nichts zu suchen. Nicht heute Nacht.

Ehe ich mich bei Varyan für meine Forschheit entschuldigen kann, greift er sich mit einer Hand in den Nacken und entledigt sich seines Hemdes mit einer fließenden Bewegung.

Mein Mund wird mit einem Schlag staubtrocken, als ich seinen wunderschönen, wohlgeformten Oberkörper im spärlichen Licht betrachte. Der flackernde Kerzenschein zaubert Schatten auf seinen Bauch und seine Brust, und meine Finger kribbeln vor Verlangen, sie zu erkunden.

Als ich die Hand nach ihm ausstrecke, hält Varyan mich jedoch zurück.

»Ich fände es äußerst unfair, wenn ich hier allein frieren muss«, lässt er mich raunend wissen.

Ich schmunzele. »Unfair?«

Er nickt mit ernster Miene. »Allerdings. Wobei ...« Ein süffisantes Lächeln zeichnet sich auf seinen Lippen ab. »Deinem Blick nach zu urteilen, gefällt dir, was du siehst. Du darfst mich gern weiterhin anschmachten.«

Ich verdrehe die Augen, während ich ein Lachen unterdrücken muss. »Du bist ein eingebildeter Mistkerl, weißt du das?«

Er zuckt mit den Schultern. »Das hast du mir bereits mehrfach mitgeteilt. Aber du magst mich trotzdem.«

Ja, denke ich. Vielleicht ein bisschen zu sehr. Ich bin heilfroh, dass er gerade nicht in meinem Kopf ist und meine Gedanken brühwarm belauschen kann.

»Also.« Wieder dieses Raunen, das alles in mir völlig verrücktspielen lässt. »Wie lange wollen wir noch so tun, als würden uns Neckereien und Fantasien genügen?«

Um mich von meinen wirren Gefühlen abzulenken, ziehe ich mir mein Hemd ebenfalls über den Kopf und werfe es achtlos zu Boden.

Varyans Blick verschlingt mich regelrecht. Jeder Zentimeter Haut, den er betrachtet, kribbelt, als hätte er ihn berührt. Es ist wie in der letzten Vollmondnacht am See, als er mich nackt gesehen hat. Auch da verspürte ich nicht den leisesten Anflug von Scham, sondern badete in seinen Blicken, unter denen ich mich schön und begehrenswert fühlte. Ein Zustand, den ich bis dahin nicht kannte. Selbst jetzt hätte ich nichts dagegen, für den Rest der Nacht auf diese Weise von ihm angesehen zu werden.

Als sein Blick jedoch zu meinen mit Bandagen umwickelten Brüsten wandert, verdreht er seufzend die Augen. »Ich hatte so gehofft, mich heute Nacht nicht mit diesen verdammten Bandagen herumschlagen zu müssen ...«

Ich beiße mir auf die Unterlippe, um nicht laut loszuprusten und diesen wundervollen Moment zu zerstören. »Ich könnte dir verraten, wie du sie ganz einfach lösen kannst.«

Seine Augen leuchten verheißungsvoll im Kerzenschein. »Was müsste ich dafür tun?«

Ich neige den Kopf, als müsste ich angestrengt über diese Fra-

ge nachdenken. »Du könntest mir erzählen, wie es sich für dich anfühlt, wenn ich deine Ohren berühre.«

Ich kann nicht in Worte fassen, wie sehr ich diese neckische Leichtigkeit zwischen uns genieße. Selbst in dieser aufgeladenen Situation finden wir Möglichkeiten, den anderen zu necken. Wir brauchen das, sehnen uns danach. Es ist die Art, wie wir miteinander umgehen, und ich ... liebe es. Doch es genügt nicht mehr. Nicht, wenn wir uns gegenüberstehen und uns spüren können.

Als Varyan sich wieder vorlehnt, lasse ich meine Hände über seinen Bauch gleiten und genieße das Zittern, das meine Berührung bei ihm auslöst. Ich täte alles dafür, um ihn damit all jene vergessen zu lassen, die wie ein Brandmal auf ihm lasten. Ob es ausreicht, vermag ich nicht zu sagen, aber heute Nacht werde ich mein Möglichstes tun.

Er gibt ein Summen von sich, als müsste er meinen Vorschlag abwägen. »Wie soll ich dir das am besten erklären?«

Seine Mundwinkel heben sich zu einem schiefen Grinsen, ehe er sich weiter vorlehnt. Ein Kribbeln nach dem anderen jagt durch meinen Körper, als er mir ins Ohr haucht. Das Kribbeln wird zu einem verzehrenden Brennen, als er sanft in mein Ohr beißt, nur um einen Augenblick später darüberzulecken. Ich gebe ein Keuchen von mir, während ich vom Scheitel bis zur Sohle in Flammen zu stehen scheine. Die Muskeln in meinen Beinen zittern.

»So in etwa fühlt es sich an«, raunt er.

Jede Zurückhaltung, die noch irgendwo in mir existierte, wird zu einem Häufchen Asche verbrannt. Jeder logische Gedanke löst sich auf. Ich bestehe bloß noch aus verzehrendem Verlangen, das ich nicht in Worte fassen kann.

Doch das muss ich nicht. Es genügt, dass wir uns ansehen, um zu wissen, was im jeweils anderen vorgeht.

Das schelmische Blitzen verschwindet aus Varyans Augen und macht einem Hunger Platz, der meinem gleicht. Mein Blick gleitet hinab zu seinen Lippen. Ob ein weiterer Kuss das Brennen in mir lindern oder noch weiter anfachen wird? Ich kenne die Antwort darauf nicht, aber ich überstehe keine Sekunde, in der ich es nicht herausfinde. Varyan scheint es ähnlich zu ergehen, denn er neigt den Kopf zu mir herab.

Ehe sein Mund erneut meinen findet, verkrampft sich sein Körper. Mit einem unterdrückten Aufschrei krümmt Varyan sich zusammen.

Sofort gleite ich vom Tisch und schlinge beide Arme um ihn, um ihn zu stützen. »Was ist los?«

Der Schreck lässt meine Stimme hektisch klingen. Meine Hände tasten ihn ab, suchen nach einer Erklärung für die Schmerzen, die ihn plötzlich heimsuchen, finden aber nichts.

Die Augen fest zusammengekniffen, wispert er: »Es tut mir leid. Ich wünschte, wir ...«

Er bricht ab und bäumt sich auf. Der Schreck wandelt sich in Panik, während ich verzweifelt seinen Namen rufe.

Im nächsten Moment ist Varyan verschwunden und ich halte Garreth in den Armen.

KAPITEL 2

DELMIRA



ZWEITE VOLLMONDNACHT

Ich zittere am ganzen Körper. Jedoch nicht mehr vor Begehren oder Erregung; diese beiden Empfindungen sind schlagartig verpufft, als ich mit ansehen musste, wie sich Varyans Antlitz zu Garreths wandelte.

Es sah ... qualvoll aus. Anders als bei Varyan und mir, wenn ich ihm die Kontrolle überlasse. Zwischen uns verläuft es ähnlich schnell, aber es geht ohne Schmerzen vonstatten.

Ein hektischer Blick aus dem Fenster liefert mir den Grund für Varyans plötzliches Verschwinden: Eine dunkle Wolke hat sich vor den Vollmond geschoben und schirmt sein Licht nahezu komplett ab. Und sie ist nicht allein; den gesamten Himmel verdecken schwere Gewitterwolken.

Die Götter haben sich wahrhaftig gegen uns verschworen.

Doch das ist jetzt nicht wichtig. Mit ängstlich klopfendem Herzen prüfe ich Garreths Atmung und lege ihm eine Hand auf die Stirn. Das dunkelblonde Haar klebt ihm verschwitzt an den Schläfen. Den Mund hat er zu einem schmalen Strich zusammengepresst und seine Haut wirkt sogar im Kerzenlicht fahl und kränklich. Dennoch scheint er wohlauf zu sein, zumindest äußerlich.

Natürlich habe ich aufgrund der Kleidung angenommen, dass Varyans Astralgestalt in Garreths Körper steckte. Vor ein paar Tagen hätte ich nicht dagegen protestiert, schließlich übernimmt Varyan auch oft genug die Kontrolle über meinen Körper. Aber